Redaktion und Administration: Krakau, Sławkowska 29 Telephon 1554.
Abonnements und Inseratenaufnahme Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TAEGLICH.

10 Heller für Krakau.
ABONNEMENT Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 351. Krakau, Dienstag, den 6. Juli 1915. II. Jahr.

Säuberung des Westufers der Złota Lipa.

Durchbruch der russischen Front bei Kraśnik. — 8000 Russen gefangen.

Wien, 5. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz:

(KB.) Amtlich wird gemeldet, den 5. Juli 1915.

In Ostgalizien haben die verbündeten Heere der Armee Linsingen nach zweiwöchentlichen siegreichen Verfolgungskämpfen die Złota Lipa erreicht und säuberten ihr Westufer vom Feinde. Im Abschnitte Kamionka Strumiłowa—Krasne halten die Kämpfe mit den russischen Nachhuten noch an. Bei Kryłów räumte der Feind das Westufer des Bug, nachdem er Kryłów einäscherte. An beiden Ufern des oberen Wieprz sind die Kämpfe im Zuge. Die verbündeten Heere vertrieben den Feind aus den Stellungen nördlich vom Porbache und drangen bis Płonka vor. In Verbindung damit hat vom Westen die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in mehrtägigen Kämpfen die russische Front beiderseits von Kraśnik durchbrochen. Die Russen wurden mit grossen Verlusten für sie in der nördlichen Richtung zurückgeworfen. Es wurden 29 Offiziere und 8000 Soldaten gefangengenommen, 6 Geschütze, 6 Waggons mit Munition, 6 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Italienischer Kriegsschauplatz:

(KB.) Amtlich wird gemeldet:

Die Kämpfe am Rande des Plateau von Doberdo wiederholten sich gestern mit derselben Heftigkeit. Abends wurde ein Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich von Polazzo abgewiesen. Weiter nördlich dauert der Kampf noch an. Bei Woltschach und im Krngebiete griff der Feind wieder vergeblich an. Im Grenzgebiete von Koritnica und Tirol finden blos Artilleriekämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Elf Monate Krieg.

Der elfte Kriegsmonat hat den Waffenruhm der verbündeten Zentralmächte weit über unsere Landesgrenzen hinausgetragen, und der laute Siegesjubel, der sich auf den Schlachtfeldern Galiziens in das Stöhnen des geschlagenen Feindes mischte, fand sein leises Echo im englisch-französischen Blätterwald. Denn zum ersten Male in diesem Kriege, dessen Verlauf der feindliche Kabel nur anders darzustellen nicht aber zu beeinflussen im Stande war, drückte sich in den militärischen Betrachtungen der uns feindlich gesinnten Blätter Angst und Beklemmung ob der schweren russischen Niederlagen, die nicht zu verheimlichen waren aus. Und die an diese Betrachtungen geknüpfen Vorwürfe über die Unzulänglichkeit der russischen Führung korrespondierten mit Angriffen der russischen Presse wegen der erfolgenlosen Operationen der englisch-belgisch-französischen Truppen auf unserem westlichen Kriegsschauplatz. Kommt auch diesen kleinen Pressefehden augenblicklich nur symptomatische Bedeutung zu, so zeigen sie dennoch zur Genüge, dass dem Gesellschaftsverhältnis, das den Dreiverband zusammenhält, die ethische Grundlage eines Bündnisses — gegenseitige Achtung und gegenseitiges Vertrauen — fehlt. Die Bande dieses unnatürlichen Gesellschaftsverhältnisses waren vom ersten Tage an niemals Treu und Glauben, sondern brutaler Geschäftssinn und kalte, nüchterne Vorteilsberechnung. Und diese hat sich in den elf Kriegsmonaten, die eben verflossen sind, als trügerisch erwiesen.

War es dem Dreiverband schon nicht gelungen, uns aus den vorteilhaften Stellungen, die wir uns in Belgien, Frankreich und Russland dank der Tapferkeit unserer Soldaten und der Tüchtigkeit ihrer Führer erworben hatten, zu vertreiben, so mussten unsere Gegner immer mehr zu der Erkenntnis kommen, dass Deutschland und sein Verbündeter nicht so klein zu bekommen sind, wie es die Herren Grey, Delcasse und Iswolski gehofft, gewünscht und ihren gläubigen Mitbürgern versprochen hatten. Ein neuer, durch die lange Kriegs dauer nicht unmittelbar berührter Genosse musste gesucht werden. Italien war bald gefunden. Aber auch die Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn, die nun bereits fünf Wochen zurückliegt, hat die Wagschale des Erfolges der verbündeten Zentralmächte nicht ernstlich in ihrer Lage verändern können.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz brachte der elfte Kriegsmonat heftige Waffengänge in der Gegend von La Bassee, an den Maasshöhen und in den Vogesen. Ebenso oft wie die Offensive des Feindes in jenen Gebieten einsetzte, erlahmte sie aber wieder in dem Feuer unserer Gegenstösse. Unser Besitzstand auf feindlichem Boden ist ungeschmälert geblieben, alle Durchbruchsversuche des Feindes sind gescheitert.

Was der Feind im Westen nicht zu leisten imstande war, haben wir im Osten zuwege gebracht. Wir haben in einem ununterbrochenen Siegeszug eine russische Stellung nach der andern mit stürmender Hand genommen, das mächtige Millionenheer des Zaren aufs Haupt geschlagen und zertrümmert, wir haben das Territorium, das er dank seiner numerischen Uebermacht besetzt gehalten hatte, von Tag zu mehr eingeschränkt und ihn gezwungen, auf weite Strecken hin über die österreichische Landesgrenze fluchtartig sich zurückzuziehen. Mit der Wiedereroberung Lembergs durch die verbündeten Truppen schwand auch der letzte Schein einer russischen Machtstellung auf österreichischem Gebiet. Die ungeheure Verluste, von denen die russischen Heere im Monat Juni betroffen wurden, werden es dem Gegner sehr schwer machen, sich neu zu sammeln und Galizien oder die Bukowina neuen Gefahren auszusetzen. Die in den letzten Tagen wiederholt aufgetauchten Meldungen über ernstliche Gährungen in weiten Volksschichten des Zarenreiches, der Ministerwechsel, der sich eben in Russland vollzog, und das heute bekannt gewordene Manifest des Zaren bilden eine Beweiskette dafür, dass der Geist der Unzufriedenheit die höchsten Würdenträger in dem grossen Reiche ebenso befallen hat, wie die mit Glücksgütern weniger gesegneten Schichten der russischen Bevölkerung. Die Tatsache, dass auf den Schlachtfeldern Galiziens, Polens und Ostpreussens dem russischen Heere bereits an 100.000 Offiziere verloren gegangen sind, wird zweifellos ihre Wirkung auch in Frankreich und England nicht verfehlen. Oder ist die Siegesbeute des elften Kriegsmonates, die uns über 190.000 Russen nach unseren Gefangenenlagern abtransportieren liess, vielleicht gering zu veranschlagen!

Auf dem Kriegsschauplatz an den Dardanellen brachten die grossen Opfer, mit denen die Operationen der Engländer und Franzosen verbunden waren, diesen kein Aequivalent. Trotzdem die in London allwöchentlich veröffentlichten Verlustlisten deutlich zeigen, dass die verbündete Schlachtflotte alle Hebel in Bewegung setzt, die Forcierung der Meerenge zu erzwingen, sind die Meldung des Dardanellen-Flottenkommandos keineswegs danach angetan, die Verluste und die tatsächlich erzielten Erfolge in Einklang zu bringen. Mit der nichtssagenden „Eroberung" einiger türkischer Schützengräben muss sich England und Frankreich bescheiden. Der zähe Wiederstand, den das tapfere türkische Landheer leistet, machte bisher alle Pläne des Feindes zunichte.

Auch Italien hat uns gegenüber noch keinen greifbaren Erfolg zu erzielen gehabt. Alle Verteidigungsstellungen, die von unseren Soldaten bei Kriegsausbruch bezogen wurden, sind fest in unseren Händen. Die erste grosse Schlacht, die auf diesem Kriegsschauplatz an den Ufer des Isonzo geschlagen wurde, hat mit einer schweren Niederlage der italienischen Truppen geendet.

Der Zeiger der Wage, der auf Sieg oder Niederlage, Erfolg oder Misserfolg, Angreifer oder Ueberfallene weist, neigt sich in weithin sichtbarer Elevation zu jener Schale, auf der wir als Ueberfallene, als Sieger stehen.

Der heldenhafte Kampf des „Albatros".

Stockholm, 5. Juli.

(KB.) Augenzeugen erzählen in den Zeitungen über den Seekampf bei Gottland, dass während des Kampfes von vier russischen Kriegsschiffen mit zwei deutschen ausserhalb Toerje und Fároe beinahe das ganze Hinterschiff eines russischen Panzers weggeschossen wurde. Die schwersten Schäden erlitt das deutsche Schiff, als es schon festsass. Die russischen Granaten flogen über den Seeturm in der Richtung von Ostergarnsholm. Frauen und Kinder musste man hinter die Berge schaffen. Laut Erzählungen der Ueberlebenden, wurden gegen den „Albatros" 15.000 Schüsse abgefeuert, wovon nur 25 Treffer waren.

Unser Thronfolger über den Krieg.

Berlin, 5. Juli.

(KB.) Aus New Jork wird unter dem 10. Juni geschrieben:

Dr. J. T. Roche, der Berichterstatter der amerikanischen Blätter im österreichisch-ungarischen Hauptquartier, veröffentlicht eine Unterredung mit dem Erzherzog Thronfolger Karl Franz Josef. Der Erzherzog erklärte:

„Österreich-Ungarn ist unschuldig an jedem Wunsche oder Verlangen, diesen Weltkrieg hervorzurufen. Der ursprüngliche Schritt gegen Serbien war notwendig geworden, um der Agitation ein Ende zu machen, die das Reich des allgemein beliebten Thronfolgers beraubte. Mag sich doch Amerika an Stelle Oesterreichs-Ungarns versetzen und darüber urteilen, was für Genugtuung es selbst unter ähnlichen Umständen verlangt hätte. Hätte man die Monarchie allein mit Serbien verhandeln lassen, hätte es keinen Krieg gegeben.“ Der Thronfolger möchte klar die Ueberzeugung aussprechen, dass Oesterreich - Ungarn und Deutschland einen Verteidigungskrieg führen, für dessen Abwendung und Hinausschiebung sie Jahre lang kämpften. Gleichzeitig stellte der Erzherzog freudig fest, dass dieser Krieg die vollständige Einigkeit des Reiches und die tiefwurzelnde Loyalität aller Völkerschaften zeigte. Die, die unsere Völker kennen, überraschte diese Loyalität nicht. Sie mag aber die überrascht haben, die auf das Gegenteil zählten. Der Erzherzog stellte schliesslich die vollkommenste Übereinstimmung und Einigkeit zwischen der Monarchie und Deutschland in allen, die Kriegsführung betreffenden Fragen fest. Das werde fortdauern, bis unser Ziel, ein dauernder ehrenvoller Friede erreicht wird.

Die zweite österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 5. Juli.

(KB.) Das k. k. Postsparkassen-Amt teilt mit, dass der auf die zweite österreichiscge Kriegsanleihe gezeichnete Betrag 2.630 Millionen beträgt. Vom 6. Juli werden Zeichnungen nur ausnahmsweise zugelassen.

Russische Greuel.

Berlin, 5. Juli.

(KB.) „Norddeutsche Allg. Ztg.“ bringt unter der Ueberschrift „Eine schändliche Tat russischer Soldaten“ folgende Nachricht: Am 7. Juni fanden deutsche Soldaten in der Nähe des russischen Schützengrabens bei Kętynia Mała die Leiche des Unteroffiziers W. der deutschen Kavallerie, der Waffen und Kostbarkeiten beraubt. Dieser Unteroffizier wurde am vorigen Tage von den Russen vom Pferde herabgeschossen. Die Leiche wies ausser zwei Schusswunden am Kopfe und am rechten Arme noch folgende Wunden auf: einen Säbelhieb über die rechte Hand, zwei weitere Hiebe über die linke Kopfseite, der Schädel war gespalten durch einen Kolbenschlag, das Gehirn lag neben dem Körper, die Augen waren aus dem Kopfe herausgeschnitten, wie das an scharfen Schnittwunden erkennbar war. Die Russen begnügten sich hernach nicht mit der Tödtung eines Menschen, sondern sie haben den tödlich Verwundeten in bestialischer Weise geschändet. Dieser Sachverhalt wurde durch sechs deutsche Soldaten eidlich bestätigt, die das unglückliche Opfer der Russen kannten und in der Leiche ihren Kameraden agnoszierten.

Bericht des deutschen Generalstabes.

Berlin, 5. Juli.

Wolffbureau.
(KB.) Grosses Hauptquartier den 5. Juli:

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Heere unter den Befehlen des Generals Linsingen erreichten auf ihrer ganzen Front die Złota Lipa. Das Westufer wurde von den Russen gesäubert. Die Armee hat Ausserordentliches geleistet. In fast 14 tägigen Kämpfen, angesichts der starken feindlichen Stellungen erzwang sie den Uebergang über den Dnjestr, worauf sie den geschlagenen Feind von Stellung zu Stellung verfolgte.

Im Bug-Abschnitte räumte der Feind heute nachts den Brückenkopf Kryłów. Zwischen dem Bug und der Weichsel wurden gestern die Russen bei Płonki-Turobin, nördlich vom Por-Abschnitte und bei Tarnawka-Kraśnik, hinausgedrängt.

Oberste Heeresleitung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Amtlich wird gemeldet:

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern auf der Strasse nach Pilken sowie ein französischer Angriff gegen Souchez wurden blutig abgewiesen. Beiderseits Croix des Carmes (am Rande des Priesterwaldes) stürmten gestern unsere Truppen die feindlichen Stellungen in der Breite von zirka 1500 Metern und drangen durch die Schützengräben bis auf 400 Meter vorwärts. Mit schweren Verlusten mussten die sich verzweifelt wehrenden französischen Kräfte einen Schützengraben nach dem anderen räumen und in unseren Händen zirka 1000 unverwundete Gefangene darunter auch Gefangene vom Stabs-Bataillon), 2 Feldgeschütze, 4 Maschinengewehre, 3 leichte und 3 schwere Minenwerfer-Maschinen zurücklassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig durchgeführter Angriff auf die französisch-belgische Stellung bei Haut du Ricput (südlich von Norray an der Mosel). Diese Stellung wurde samt der Besatzung und den in der Erde ausgebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmässig wieder geräumt.

Unsere Flieger haben neuerlich ihre Ueberlegenheit im Luftkampf erwiesen. Nördlich und westlich von Manonviller wurden am 1. und 2. Juli zwei französische Flugzeuge zum schnellen Landen gezwungen, gestern und vorgestern aber hat ein deutscher Kampfflieger die Angriffe von drei Gegnern abgewiesen.

Die feindlichen Luftangriffe auf Brügge, über die gestern berichtet wurde, hatten den Erfolg, dass die feindlichen Bomben in der Nähe der kostbarsten Kunstdenkmäler der Stadt niederfielen.

Oberste Heeresleitung.

Die russischen Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 5. Juli.

(KB.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht die eidlichen Aussagen mehrerer gefangenen russischen Soldaten. Sie bekundeten, von ihren Offizieren den Befehl erhalten zu haben, die Patronspitzen abzuscheiden, damit sie schwerere Verletzungen verursachen.

Torpediert!

London, 5. Juli.

(KB.) Reuter. In Plymouth wurden 68 Mann der Besatzung der Dampfer „Renfrew“ und „Larchmore“ gelandet, welche durch ein deutsches U-Boot versenkt wurden. Beide Dampfer versuchten zu entkommen und waren einer scharfen Beschiessung ausgesetzt.

Verluste der englischen Handelsflotte.

Berlin, 5. Juli.

(KB.) Laut Mitteilung des Blatts „Journal de Geneve“ über die Verluste der englischen Handelsmarine stellt das Wolffbureau fest, dass die von diesem Blatt gemeldeten Ziffern kein richtiges Bild über die Wirkungen des Unterseebootkrieges geben. Die englischen Verluste spiegeln sich am besten in der Zusammenstellung der Tonnenzahl der vernichteten Schiffe ab. Die Tonnenzahl der englischen Handelsflotte wurde vor dem Kriege mit 20 Millionen angegeben, hievon verlor die Flotte 0·7 Millionen Tonnen, somit beträgt der Verlust 3·5% der ganzen Tonnenzahl. Ueberdies wurden 40.000 Tonnen französischer und russischer Schiffe vernichtet.

Ein russischer Oberst als Spion.

Petersburg, 5. Juli.

(KB.) Die weitere Untersuchung in der Spionageaffaire des bereits hingerichteten Obersten Mjasojedow ergab die Mitschuld seiner Komplicen Boris Freidberg sowie Schlojma und Aron Salzman, welche zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden.

Die Franzosen treffen Vorbereitungen für eine Winterkampagne.

Paris, 5. Juli.

(KB.) Die französische Presse bereitet die öffentliche Meinung auf eine neue Winterkampagne vor. Die Blätter erklären, man müsse auf eine lange Kriegsdauer vorbereitet sein, da viel Zeit erforderlich ist, um alle Kriegsvorbereitungen zu ergänzen, wodurch allein die Deutschen besiegt werden können. Rousset meint, die russische Armee müsse in der Deffensive verbleiben, bis alle Mängel in der Munitions-Fabrikation und in der sonstigen Industriebe-

reitschaft beseitigt sein werden. Der „Temps" sagt, die Notwendigkeit einer neuen Winterkampagne erschüttere nicht die Hoffnung der Franzosen, dagegen ist die Möglichkeit dieser Kampagne ein schwerer Schlag für Frankreichs Feinde.

Englisches Urteil über die Lage der russischen Armee.

London, 5. Juli.

(KB.) Der militarische Mitarbeiter des „Times" bespricht die Lage der russischen Armeen und meint, es droht ihnen das Durchbrechen des Centrums vom linken Flügel aus.

Schwere französische Verluste.

Stockholm, 5. Juli.

(KB.) „Dagens Nyheter" vom 4. Juli brigt einen Brief eines schwedischen Freiwilligen im französischen Heer. Er schreibt, sein aus 4200 Mann bestehendes Regiment habe in der Schlacht bei Arras am 9. Juni 3400 Mann verloren.

England sucht in Afrika Hilfe.

Johannesburg, 5. Juli.

(KB.) Reuter. General Smuts verkündet, die Regierung von Südafrika habe sich bereit erklärt, ein Freiwilligen-Kontigent und eine Abteilung schwere Artillerie auf den europäischen Kriegschauplatz zu entsenden, erwartet nur noch die Antwort der englischen Regierung.

Fortwährende Musterungen in Frankreich.

Paris, 5. Juli.

(KB.) Der „Temps" berichtet: Die Stellungspflichtigen der Jahrgänge 1913, 1914 und 1915 sowie die, welche in der Zeit zwischen 1 August und 31. Dezember 1914 zurückgestellt wurden, müssen sich jetzt einer nochmaligen Musterung unterziehen. Die als geeignet befundenen werden wahrscheinlich in der zweiten Augusthälfte einberufen.

Der Geschützmangel in Russland.

Wien, 5. Juli.

Der Berichterstatter der „Sonn- und Montags-Zeitung" meldet:

Der Mangel an Geschützen und Munition auf russischer Seite wird dadurch gekennzeichnet, dass die Russen gezwungen waren, Festungs- und Kronstädter Schiffsgeschütze in den galizischen Kämpfen zu verwenden. In Lemberg gebliebene Gefangene, österreichische Artilleristen, erzählten mir, dass die Russen anlässlich ihrer Flucht acht schwere Kronstädter Schiffsgeschütze, welche von je zwölf Pferden gezogen wurden, durch die Stadt transportierten. Auch viele Festungsgeschütze aus Rowno, Luck und Dubno waren in Galizien. Diese Tatsachen lassen den Schluss zu, dass Russland im Laufe des Feldzuges seine Festungen ordentlich plünderte, um den dringenden Bedürfnissen der Feldschlachten nachzukommen. Man darf auch nicht vergessen, dass Russland zweks Armierung von Przemyśl seine Festungen seinerzeit schwächte.

Belgische Stimmen gegen England!

Berlin, 5. Juli.

„Deutsche Tageszeitung" meldet aus Amsterdam: Seit einiger Zeit richtet das hier erscheinende von Le Havre aus inspirierte „Echo Belge" scharfe Ausfälle gegen England, dem es vorwirft, nicht genügend Streitkräfte nach dem Festland zu enstenden. Dabei entschlüpft ihm das interessante Geständnis, dass gegenwärtig, elf Monate nach dem Kriegsausbruch auf 20 im Felde stehende Belgier und Franzosen bloss ein einziger Engländer kommt. Ob diese Verhältniszahl richtig ist, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis und Nachprüfung.

Die Wahrheit über den „Lion".

Amsterdam, 5. Juli.

Die hier eingetroffene „New. York Times" enthält folgende Nachricht: Jedermann, der seit Beginn des Krieges in London war und Gelegenheit hatte, die richtigen Personen zu treffen, weiss, dass viele der wichtigsten Kriegsnachrichten nur mündlich innerhalb eines beschränkten Kreises verbreitet werden. Vorkommnisse, die vom Zensor unterdrückt wurden und die nicht veröffentlicht und telegraphiert werden durften, sind einer beträchtlichen Anzahl Beamten und ihren Freunden bekannt. Es wurde zum Beispiel immer geleugnet, dass der „Lion" in der Nordseeschlacht schwer beschädigt wurde. Erst als das Weihnachtsschiff „Jason" auf der Rückreise von Europa Portsmouth nicht anlaufen durfte, weil der „Lion" dort im Dock lag und die Admiralität nicht wollte, dass das Ausmass seines Schadens bekannt würde, sickerten Einzelheiten über den wahren Stand in die Oeffentlichkeit durch.

Die Genesung des Königs von Griechenland.

Athen, 5. Juli.

(KB.) Der König befindet sich bereits in Rekonvalescenz und wird in das Sommerschloss Dikelia überführt werden. Die Ausgabe weiterer Bulletins wurde bereits eingestellt.

Das Attentat gegen Morgan.

Paris, 5. Juli.

(KB.) „Matin" berichtet aus Now-York, dass die Kugel, welche Morgan getroffen dat, in die Unterbauchhöhle gedrungen ist. Die Wunde ist schwer, aber nicht lebensgefährlich. Der Attentäter erklärte, er habe „von Gott den Auftrag erhalten, Morganzu tödten".

Ein neues Monatsabonnement hat begonnen. Eilig! Die Erneuerung des Postabonnements pro Juli bitten wir höflichst sofort vornehmen zu wollen. Durch den infolge des Krieges verlangsamten Geldpostverkehr erleiden auch die Eingänge der Abonnementsbeträge Verzögerungen. Nur wer möglichst umgehend sein Abonnement erneuert, kann auf eine ununterbrochene regelmässige Zustellung des Blattes rechnen.

Der wankende Koloss.

Vor einigen Tagen haben wir eine Zusammenstellung der russischen Verluste im Mai—Juni gebracht, die an Gefangenen über eine halbe Million beträgt. Dazu kommen die Verluste an Toten und Verwundeten, die auf etwa 200.000 Mann veranschlagt werden können. Mithin betragen die Gesammtverluste der Russen im Laufe unserer zweimonatiichen Offensive bis 3/4 Millionen Menschen.

Vielfach hört man die Ansicht, dass Russland über ein „unerschöpfliches" Menschenmaterial verfügt, und das es nicht möglich wäre, dieses Land militärisch niederzuringen, weil es immer neue Truppen auf die Beine bringen könnte. Zweifellos stehen der russischen Heeresverwaltung auch noch zahlreiche Leute zur Verfügung, die körperlich zum Kriegsdienst vollkommen geeignet sind, und die ohne weiteres eingezogen werden können, rein ziffernmässig betrachtet, würde Russland also in der Lage sein, den Feldzug noch lange Zeit fortzuführen, alle entstandenen Verluste auszugleichen, und auch zahlreiche Neuformationen aufzustellen. Dabei darf man aber nicht übersehen, dass Menschen allein noch kein Heer ausmachen. Sie müssen erst eingekleidet, bewaffnet und zu richtigen Soldaten ausgebildet werden. Dazu ist zunächst Zeit erforderlich, und ausserdem müssen geeignete Offiziere und Unteroffiziere vorhanden sein, die als Ausbildungspersonal benutzt werden können. Auch dann bilden die ausgebildeten Mannschaften noch kein kampfbereites, kriegstüchtiges Heer, sondern sie müssen erst als geschlossene Truppenkörper formiert werden, die von einer genügenden Zahl von Offizieren und Unteroffizieren geführt werden müssen.

In Russland fehlt es aber an Personal, sowohl, um die Ausbildung der Mannschaften sicherzustellen, als auch für die spätere Verwendung als Führer bei den mobilen Truppenteilen. Die Verluste, die das russische Heer in den letzten Monaten erlitten hat, sind so gross, dass es zunächst gar nicht möglich ist, genügend ausgebildete Mannschaften aufzubringen, die die entstehenden Lücken wieder ausfüllen können. Die verschiedensten Berichte stimmen auch darin überein, dass jetzt schon Rekruten mit nur vierwöchiger Dienstzeit eingestellt worden sind, die kaum einmal scharf geschossen hatten. Dass durch solches Material der innere Wert des Heeres empfindlich Schaden leiden muss, liegt auf der Hand.

Allgemein wird über den grossen Mangel an Offizieren bei den Feldtruppen geklagt. Die Offizierverluste haben namentlich in dem ersten Teile des Krieges eine ausserordentliche Höhe erreicht, und dafür ist überhaupt kein Ersatz vorhanden. Man kann wohl Leute zu Offizieren ernennen und ihnen die äusseren Abzeichen eines solchen verleihen, erhält damit aber noch lange keine gut ausgebildeten, erfahrenen Führer, die imstande sind, ihre Truppe im modernen Gefechte richtig zu führen.

Das unerschöpfliche Menschenmaterial, über das die russische Heeresleitung angeblich verfügen soll, lässt sich unter diesen Umständen militärisch nicht verwerten, und wenn davon gesprochen wird, dass Russland erst am Anfang des Krieges stehe, so sind das leere Redensarten. Auf die Dauer kann das russische Millionenheer solche grossen Verluste, wie sie in den letzten Monaten eingetreten sind, nicht ertragen. Es muss ständig an innerem Wert und Widerstandskraft zurückgehen. Dies hat sich auch während der Kämpfe in Galizien ganz deutlich gezeigt. Die Russen haben nirgends vermocht, dem Angriffe der Verbündeten erfolgreich Widerstand zu leisten. Sie sind von Stellung zu Stellung zurückgeworfen und sind in jedem Gefecht und in jeder Schlacht geschlagen worden, trotzdem ihnen in den meisten Fällen die numerische Ueberlegenheit zur Verfügung stand.

Ausserordentlich hoch sind auch die Verluste, die die Russen an ihrem Heeresgerät erlitten haben. Die Verbündete haben in den beiden letzten Monaten allein 1077 Maschinengewehre erobert. Das russische Infanterie-Regiment verfügt bei normaler Zusammensetzung, wie sie zu Beginn des Krieges stattfand, über acht Maschinengewehre. Es würde dann das Armeekorps deren 64 besitzen. Aus dem Vergleich dieser Zahlen erkennt man deutlich, welch grosser Teil der überhaupt vorhanden gewesenen Maschinengewehre erobert worden ist. Aehnlich liegen auch die Verhältnisse bei der Artillerie. Bis Anfang März belief sich die Zahl der von den deutschen Truppen allein erbeuteten russischen Geschütze auf 850. Rechnet man noch dazu die Beute an Kanonen, die im Mai und Juni in Galizien gemacht wurde, und die Geschütze, die von österreichisch-ungarischen Truppen allein erbeutet wurden, so kann man ohne Uebertreibung sagen, dass der grösste Teil des russischen Artilleriematerials im Laufe der Zeit verloren gegangen ist. Dass in den letzten Monaten verhältnismässig wenig Geschütze erbeutet worden sind, ist die Folge der früheren Verluste. Das russische Heer verfügt nur noch über eine verhältnismässig geringe Zahl von Artillerie, viel weniger als es nach der normalen Zusammensetzung der Fall sein müsste. Die wenigen vorhandenen Geschütze werden jetzt auch weit zurückgehalten und nicht mehr, wie sonst

üblich und notwendig ist, in die vorderen Linien vorgezogen. Die Infanterie entbehrt daher einer genügenden artilleristischen Unterstützung und hat die Hauptlast des Kampfes allein zu tragen. Daraufhin ist es mit zum grossen Teil zurückzuführen, dass alle russischen Angriffe, wenn sie auch mit noch so starken Angriffe unternommen wurden, gescheitert sind.

Ein Ersatz des verloren gegangenen Artilleriegerätes und der Maschinengewehre ist ausserordentlich schwer. Die eigenen Werke sind bei weitem nicht leistungfähig genug, um so viel neues Material in kurzer Zeit liefern zu können. Bei dem Bezuge aus dem Auslande kommen nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika in Betracht. Abgesehen von der Schwierigkeit des Transportes, kann auch Amerika nicht so zahlreiches Material liefern, da es gleichzeitig auch den Bedarf von England und Frankreich und neuerdings wohl auch von Italien decken soll. Auch an Munition wird Russland in derselben Weise Mangel leiden, wie seine Bundesgenossen.

Alles dies trägt dazu bei, um allmählich den militärischen Wert des russischen Heeres immer mehr zu vermindern. Diese Uebelstände lassen sich überhaupt nicht in kurzer Zeit beseitigen. Sie werden eine dauernde Eigenschaft unseres nördlichen Nachbarn bleiben, dessen Widerstandskraft dadurch erheblich herabgesetzt ist. Das unerschöpfliche Menschenmaterial der russischen Heeresleitung verliert dadurch viel von seinem Schrecken. Die Verhältnisse werden sich immer zu unseren Gunsten verschieben. Gerade die Ereignisse der letzten beiden Monate haben gezeigt, dass die Zahl allein nicht das Ausschlaggebende und entscheidende ist, und darin liegt eine sichere Gewähr, dass die Verbündeten ihre Operationen auch in Zukunft glücklich weiterführen können.

Pogrome, Tumulte, Brände.

Die Regierung des Zaren bemüht sich fiebhaft, die Drohgespenster der Revolution zu bannen. Ausser dem Zaren-Reskript ist laut Wiener Meldungen jetzt noch ein amtliches Manifest erschienen, in dem gesagt wird, das Volk müsse in Eingkeit alle Kräfte anspannen, denn sich durch Wechselfälle des Schicksals zwingen zu lassen, auf halben Wege stehen zu bleiben, sei für einen Staat ein Selbstmord. Ehe sich die russische Armee nicht „auf einer neuen Basis konsolidiert habe", dürfe man nicht hoffen, dass sich der Generalstab zu einem entscheidenden Unternehmen entschliessen werde. Bis dahin gelte es ruhig Blut und vor allem Geduld zu bewahren. Ob diese allerhöchste Machung bereits zu spät kommt, könnte man aus den folgenden ernsten Aufruhrnachrichten aus Südrussland schliessen, die in der folgenden Depesche enthalten sind:

„Der Lokal-Anzeiger" meldet aus Bukarest: Die Berichte der auf der Flucht aus ihrem Vaterlande in grosser Zahl hier durchreisenden angesehenen und begüterten Russen sind wenig geignet, für die Besiegten von Lemberg Stimmung zu machen. Nach diesen Berichten hält man in Russland ganz allgemein die Armee für vollständig geschlagen und ist überzeugt, dass die Revolution, die bereits auf Westsibirien übergreift, nicht mehr aufzuhalten sei. In den meisten Häfen der russischen Schwarzemeerküste herrscht volkommene Anarchie. In Odessa wechseln Barrikadenkämpfe, Plünderungen und Pogrome in rascher Folge ab. In Sebastopol, Rostow und Theodosia haben die Behörden alles Ansehen verloren. Das ganze Gebiet ist infolge des durch Verwirrung, Organisationslosigkeit, durch Sabotage noch gesteigerten Verkehrsschwierigkeiten vom Zentrum so gut wie abgeschnitten und wird, nachdem viele Vorräte vernichtet sind, von den russischen Donaumündungen aus verproviantiert. Die Proviantschiffe werden von Kriegsschiffe begleitet. Seit Lemberg ist die Schwarzmeerflotte beständig auf hoher See, da in mehreren Hafenplätzen auf Schiffe geschossen wurde. Man befürchtet auch Meutereien und Sabotage. In Kiew, dem Herde der ukrainischen Bewegung, ist es zu wüsten Tumulten gekommen. Aufruhreische Manifeste verkünden die Befreiung der Ukraine. In verschiedenen Bezirken erhoben sich die Bauern und brannten die Gutshöfe nieder. Hauptsächlich richtet sich der Tatendrang der Revolutionäre gegen die Fabriken und Anlagen, die entweder bereits zu Herstellung von Munition dienen oder für diese eingerichtet werden. Bei Kaluga steckte man riesige Waldungen in Brand. Die zuletzt ausgehobenen, noch in Ausbildung begriffenen Mannschaften sympathiseiren offen mit den Revolutionären. Sie werden meist von Studenten, die zu Offizieren befördert sind, angeführt. Infolge völliger Desorganisation des gesamten innerrussischen Bahnverkehrs sind ganze Bezirke von der Aussenwelt abgeschnitten und dem Hunger preisgegeben. Mit der furchtbaren Not wächst ständig die Aufregung, die sich weder durch Zureden noch Gewalt im Zaume halten lässt".

Drei Ehrentage der Zweiundsechziger.

(Fortsetzung).

Die Ordnung, in der die Vorrückung erfolgt, würde beim Zusehen den Eindruck erwecken, dass es sich hier um eine Friedensübung handelt, wenn nicht die im ganzen Raume liegen gebliebenen Gestalten, die langsam zurückwankenden Verwundeten besagen würden, dass es ernster, blutiger Kampf ist. Und wenn man in das Gesicht dieser Leute blickte, man würde umsonst Zeichen der Furcht und des Schmerzes darin suchen. Alle haben ein Lächeln auf den Lippen, denn es geht ja siegreich vorwärts. Als der Abend dunkelt, ist die Feuerlinie des Regiments schon nahe am Gegner.

Langsam nimmt der Feuerlärm ab, um nur hie und da wieder anzuschwellen. Die Nacht wird benützt, um die Munition zu ergänzen und die Reserven näher heranzubringen und für den morgigen Tag zum entscheidenden Angriffe, zum Einbruche in die feindliche Stellung zu gruppieren. Denn der Oberst will morgen die Höhe haben und er soll sie auch haben, das denkt und will jeder 62er vom ersten bis zum letzten.

Am 5. Mai in den Morgenstunden wird der so schön begonnene Angriff fortgesetzt, die Reserven verstärken sukzessive die Feuerlinie.

Vergeblich bemüht sich die feindliche Artillerie, den Angriff aufzuhalten, vergebens schleudern die russischen Maschinengewehre und Infanterielinien dem todesmutigen Angreifer tausende und abertausende von Geschossen entgegen. Näher und immer näher kommen sie heran.

Dann ein rasendes Feuer auf der ganzen Linie, ein tausendstimmiges „Hurrah" und mit dem Bajonett geht es hinein in den Feind. Noch einmal ein lebhaftes Feuer, dann wird es still. Die Höhen sind genommen: wir haben gesiegt!

500 Gefangene und 4 russische Maschinengewehre sind die Beute des Sieges. Anstrengend waren sie, diese zwei Tage, aber eine Müdigkeit war niemandem anzusehen. Ich glaube, man hätte das Regiment sofort zu einem neuen Angriffe einsetzen können, so hatte der Sieg die Leute begeistert.

(Schluss folgt.)

Danksagung.

Anlässlich des Scheidens der hochverehrten Herren kais. Rat Dr. Aronsohn und Dr. Wilczyński aus dem Objekt 6, sprechen die Wiener Kranken den Herren für ihr uns entgegengebrachtes Wohlwollen und liebesvolle Behandlung den herzlichsten Dank aus.

Verantwortlicher Redakteur:
EMIL SLIWINSKI.

K. u. k. Kreiskommando Pińczów derzeit in Działoszyce.

E. No. 584.

Konkurs.

Im Verwaltungsgebiete des k. u. k. Kreiskommandos in Pińczów gelangt eine Distriktarztesstelle für die Sanitätsdistrikte Kazimierza wielka mit dem Sitze in Kazimierza wielka vorläufig provisorisch zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein fixer Gehalt von jährlich 3000 K. verbunden. Die Obliegenheiten des Arztes werden in einer besonderen Dienstesvorschrift festgesetzt werden.

Bewerber um diese Stelle müssen Doktoren der gesamten Heilkunde sein und die physische Eignung, sowie die moralische Unbescholtenheit, sowie die Kenntnis der polnischen Sprache nachweisen.

Bewerber mit geburtshilflicher Ausbildung erhalten den Vorzug.

Die entsprechend belegten Gesuche sind bis 15. Juli 1915 an das k. u. k. Kreiskommando in Pińczów zu richten, woselbst auch nähere Informationen eingeholt werden können.

Działoszyce, am 28. Juni 1915.

Der k. u. k. Kreiskommandant

Petertil Oberstlt. m. p.

K. u. k. Kreiskommando, Jędrzejów.

E. No. 2629.

Konkursausschreibung.

Im Verwaltungsgebiete des k. u. k. Kreiskommandos in Jędrzejów gelangt eine Distriktarztenstelle für den Sanitätsdistrikt Wodzisław mit dem Sitze in Wodzisław, vorläufig provisorisch zur Bestzung.

Mit dieser Stelle ist ein fixer Gehalt von jährlich 3000 Kronen verbunden. Die Obliegenheiten des Arztes werden in einer besonderen Dienstesvorschrift festgesetzt werden.

Bewerber um diese Stelle müssen Doktoren der gesamten Heilkunde sein, und die physische Eignung, die moralische Unbescholtenheit, sowie die Kenntnis der polnischen Sprache nachweisen.

Bewerber mit geburtshilflicher Ausbildung erhalten den Vorzug.

Die entsprechend belegten Gesuche sind bis 15. Juli 1915, an das k. und k. Kreiskommande in Jędrzejów zu richten, woselbst auch nähere Informationen eingeholt werden können.

Jędrzejów, am 27. Juni 1915.

Wir erinnern daran

dass eine pünktliche u. ununterbrochene Zustellung unseres Blattes ab 1. Juli nur bei rechtzeitiger Neubestellung möglich ist. Wir bitten daher unsere Postbezieher, die das Abonnement für Juli noch nicht erneuert haben, sich sofort an die zuständige Postanstalt zu wenden.

„Die Korrespondenz"

Verlag der „Korrespondenz" Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Drukarnia Ludowa", Dunajewskigasse 5.